

Zeitschrift: Jahrbuch Oberaargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberaargau
Band: 57 (2014)

Artikel: Die Oberaargauer Imkerinnen und Imker feiern : 125 Jahre Bienenzüchterverein Oberaargau (1887-2012)
Autor: Käser, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Oberaargauer Imkerinnen und Imker feiern

125 Jahre Bienenzüchterverein Oberaargau (1887–2012)

Hans Käser (Text), Ruedi Ritter (Bilder)

Imkerei im 19. Jahrhundert

Aufklärung

Angeregt durch die Schriften Jean Jacques Rousseaus (1712–1778) und anderer Philosophen brach um die Mitte des 18. Jahrhunderts in Europa und Nordamerika die Zeit der Aufklärung und der geistigen Wiedergeburt an. Die Aufklärer forderten, der Mensch müsse sich in all seinen Angelegenheiten ausschliesslich von der Vernunft leiten lassen und die Fesseln der Religion, des Aberglaubens und der Offenbarung abstreifen. In mächtigem Freiheitsdrang löste der Mensch sich aus den Schablonen veralteten Denkens und fand zurück zur Natur, zum Landleben.

Mobilbau statt Korbimkerei

Auch die Bienenhaltung wurde von diesem frischen Wind erfasst. Führende Personen der Ökonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft (OGG) in Bern machten sich in praktischen Versuchen daran, die mittelalterlichen Methoden der Bienenpflege mit ihren Körben zu erneuern. Madame Vicat baute sich einen gläsernen Beobachtungskasten und beruhigte die Bienen beim Imkern mit Wasser statt mit Rauch. Niklaus Emanuel von Tschärner fertigte für seine Bienenkörbe ungefähr 15 cm hohe Untersatzringe. Davon bauten die Bienenvölker im Laufe des Sommers gewöhnlich zwei aus. Im Herbst konnte von Tschärner den Korb als Honigraum wegnehmen, ohne das Brutnest zu stören.

Schliesslich setzte der blinde Genfer François Huber dem Fortschritt in der Bienenhaltung die Krone auf. Er kam auf den genialen Gedanken, den unbeweglichen Wabenbau der Korbimkerei in Einzelwaben aufzuteilen. Die beweglichen Waben vereinigte er in einer «Rahmenbude» zum Mobilbau und schuf damit die Grundlage zur modernen Bienenzucht.

Die Ideen Hubers wurden im Kanton Bern erst bekannt, nachdem der Berner Patrizier Gottlieb Emmanuel von Morlot die Schriften Hubers ins Deutsche übersetzt hatte. Morlot ergänzte den Text durch viele eigene Erfahrungen und konstruierte einen brauchbaren Kasten für den Mobilbau. Sein Buch, das 1839 unter dem Titel «Die Bienenzucht theoretisch und praktisch, unter Berücksichtigung der verschiedenen Klimate», herauskam, enthält eine Fülle exakter Beobachtungen und praktischer Hinweise. Morlots Einsichten waren dem damaligen Stand des Wissens weit voraus.

Schweizerkasten

Zuerst waren es die beiden Freunde Peter Jakob, Lehrer in Fraubrunnen, und Christian Bürki, Werkführer in der Zündkapselabrik Liebefeld, die sich als Bienenzüchter ernsthaft mit dem Problem des Mobilbaus beschäftigten.

Peter Jakob war vorerst eher zurückhaltend, abwägend und berechnend, denn für ihn war die Bienenzucht nicht eine Liebhaberei, sondern ein wichtiger Bestandteil seines Einkommens. Er berechnete Aufwand und Ertrag sehr genau, um den zu erwartenden Gewinn oder Verlust im Voraus abschätzen zu können.

Christian Bürki betrachtete die Arbeit mit den Bienen mehr als erholsames Gegengewicht zu seinem Beruf. In der Freizeit baute er einen 62,5 cm hohen, 54 cm tiefen und 30 cm breiten Bienenkasten und füllte ihn mit zwei übereinanderstehenden Wabenreihen. Die Waben waren 24 cm hoch und 30 cm breit, und ihre Trägerleisten liefen in zwei Nutenpaaren,

Inserat in der Schweizerischen
Bienenzeitung, März 1892



Bienenschleier
verkauft per Stück (48)
à Fr. 1. 20 und 90 Cts.
F. Theiler, Zug.

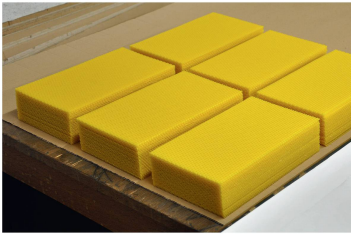


Bienenhaus auf dem Land

die in die Kastenwände eigefräst waren. Peter Jakob fand, die Brutwaben von 24 cm Höhe seien zu niedrig, um darauf die Völker ohne Gefahr überwintern zu lassen. Er machte sie 32 cm hoch und setzte Honigwaben von 16 und 8 cm Höhe darüber.

Als Christian Bürki 1864 starb, verbreitete Peter Jakob mit viel Geschick und Energie die Erfindung seines Freundes und baute sich einen Bienenpavillon mit 160 Bürkikästen. Das damals grösste und schönste Bienenhaus im Schweizerland wurde zum Mekka der Imkerinnen und Imker, denn wer in der Bienenzucht etwas Tüchtiges leisten wollte, holte sich Rat bei Peter Jakob in Fraubrunnen.

Später verbesserte der Oltner Pfarrer Josef Jecker den Bürkikasten, indem er die Brutwaben auf 36 cm erhöhte und zwei Honigaufsätze von je 12 cm Höhe verwendete. Dieser Bürki-Jecker-Kasten wurde später zur gebräuchlichsten Bienenwohnung der Schweiz, zum Schweizerkasten.



Frisch gepresste Mittelwände

Mit dem Übergang vom Stabilbau zum Mobilbau, vom Korb zum Kasten, eröffneten sich der Bienenzucht ungeahnte Möglichkeiten. Um Völker zu vermehren, war man nicht mehr auf das Schwärmen allein angewiesen. Völker konnten geteilt, Königinnen zugesetzt und weggenommen sowie Königinnenzellen in Ablegern verwertet werden. Ausserdem konnte der Honig geerntet werden, ohne die Völker zu quälen.

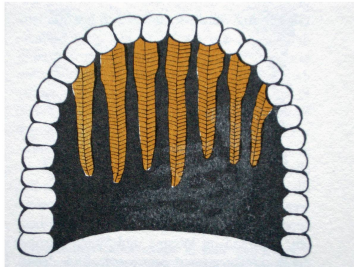
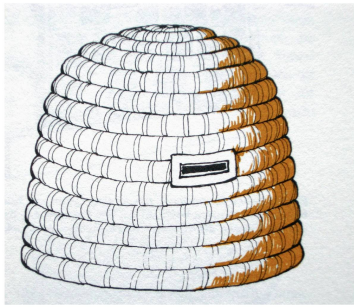
Mittelwände

Ohne die geniale Idee des Schreiners Mehring hätte sich der Mobilbau aber kaum so rasch verbreitet. Der Württemberger stellte als Erster hölzerne Druckstöcke mit Zellanfängen her und prägte damit auf dünn ausgewalzte Wachsblätter die heute bekannten Mittelwände. Diese Idee kam damals so überraschend, dass sie von allen bedeutenden Imkern abgelehnt wurde. Enttäuscht schenkte Mehring die Druckstöcke Prof. Menzel in Zürich, der sie an der schweizerischen Imkertagung 1861 in Olten an Peter Jakob weitergab. Dieser erkannte als Erster sofort die umwälzende Bedeutung dieser Erfindung.

Vorerst stellte er diese Kunstwabenböden, wie er sie nannte, für den Eigenbedarf her. Dann zeigte er sie allen Besucherinnen und Besuchern, pries an Versammlungen ihre Vorteile und schickte einige Exemplare sogar an die Weltausstellung 1867 in Paris, wo sie allerdings kaum beachtet wurden. Nach und nach fanden sie aber in der fortschrittlichen Bienenzucht unseres Landes Anklang, und Peter Jakob wurde zum ersten Kunstwabenfabrikanten. Jährlich stellte er an die 20 000 Kunstwabenböden in 50 bis 70 verschiedenen Formaten her. In vielen Versuchen entwickelte er den Arbeitsvorgang und bewältigte die Fabrikation mit sehr einfachen Einrichtungen immer besser. Sein Sohn Rudolf, der nach dem Tode des Vaters die Kunstwabenfabrikation kurze Zeit weiterführte, übergab diese später an Jos. Baumeler in Schüpfheim.

Lob der Korbimkerei

Trotz der zukunftsweisenden Entdeckungen blieb im Kanton Bern und auch anderswo im Schweizerland die alte Korbimkerei vorläufig bestehen. Nur ein kleiner Bruchteil der Bienenhalter begann sich allmählich mit den Neuerungen zu befassen.



Der klassische Bienenkorb (Stülper) wird heute da und dort noch benutzt (oben).

Querschnitt durch einen Bienenkorb. Aussen und oben lagern die Bienen den Honig (Waben sind dicker ausgebaut), während in der Mitte das Brutnest angelegt wird (unten).

Die Schweizerische Bienenzeitung publizierte im Januarheft 1892 das Referat eines Herrn Kramer aus Uster. Der Referent ergriff in seinem Vortrag über Wabenbau unmissverständlich Partei für die Korbimkerei. «Dass der Wabenbau ein organisches Ganzes ist, davon hat der Mobilimker gewöhnlich keine Ahnung», begann er seine Ausführungen. «Ein schöner Schwarm, in einen Korb gefasst, baut über Nacht schon in seinem Wärmezentrum eine länglich runde Wabe von circa 1 dm Länge, die die Königin bereits bestiftet. Nach Stunden schon fügen sich links und rechts der ersten, in regelmässigen Abständen, zwei weitere Waben selber Form an. Damit hat bereits der dreigliedrige Bau die Rundung der Bientraube gewonnen. Den fleissigen «Bauleuten» folgt Schritt für Schritt die eierlegende Königin. Meist selbigen Tages noch werden zwei weitere seitliche Waben links und rechts in Angriff genommen, ohne dass die Bautätigkeit an den mittleren unterbrochen würde.»

Kramer sprach sich im Laufe seines Referats gegen Eingriffe in den Brutkörper des Bienenvolks aus. «Ja, der Mobilbau hat viel auf dem Gewissen», wettete er zum Schluss und redete den Imkerinnen und Imkern ins Gewissen. «Verspürst du noch Lust, aus blosser Neugierde, wenn normal der Bien arbeitet, bei einer Temperatur von kaum 10°C die «Eingeweide» des Brutkörpers von 36°C Leibeswärme eine Viertelstunde lang an die freie Luft zu hängen, bloss um die Königin zu sehen? – Was sind diese vermeintlichen Liebesdienste anderes als eine Verstümmelung des Biens?» (Bien ist eine Bezeichnung für den Organismus des Bienenvolkes.)

Auch wenn sich der Mobilbau heute praktisch überall durchgesetzt hat, gilt der Grundsatz, das Brutnest der Bienen als harmonisches Ganzes möglichst wenig zu stören. Keine Imkerin, kein Imker sollte sich dazu verleiten lassen, den Brutraum bei tiefen Temperaturen zu öffnen und dadurch das Brutklima zu gefährden. Einzig im Verlaufe der Monate Mai oder Juni wird der Brutnestbereich der Völker einmal geöffnet, um Kontrollen durchzuführen und den Wabenbau neu zu ordnen.

Zusammenschlüsse der Imkerinnen und Imker

Verein schweizerischer Bienenwirthe

Der rasche Wandel in der Imkerpraxis rief nach einer systematischen Schulung der Bienenzüchtenden. In Versammlungen und Kursen wurde das

Neue vorgeführt und ausprobiert. Träger dieser breit gefächerten Bildungsarbeit konnten aber auf die Dauer nur Imkervereine sein. Somit drängt sich ein Zusammenschluss der Imkerinnen und Imker geradezu auf.

Am 1. September 1861 kamen fortschrittlich gesinnte Imker in Olten zusammen und gründeten den Verein schweizerischer Bienenwirthe. Es waren Männer, die auch in ihren Landesteilen die treibenden Kräfte darstellten. Das Bernbiet war vertreten durch Peter Jakob, Fraubrunnen, G. Wenger, Bern, und David Matti, Direktor der Rütli, Zollikofen.

Im Oktoberheft 1890 der «Schweizerischen Bienenzeitung» widmete der Genfer François Huber, der sich mit der Erfindung der beweglichen Einzelwaben einen Namen gemacht hatte, dem Verein schweizerischer Bienenwirthe ein Gedicht:

*Mach's wie die Biene: Rege dich!
Auf Tüchtiges verlege dich
Und gegen Störer wehre dich,
Dein ganzes Wesen ehre dich.*

Verein bernischer Bienenwirthe

Schon anlässlich der Versammlung von 1861 in Olten hatten die Berner Vertreter die Gründung eines kantonalen Vereins besprochen. Am 7. Oktober 1862 kamen sie bei G. Wenger in Bern zusammen, bildeten ein Initiativkomitee und verschickten Einladungen zur ersten Zusammenkunft. 21 Bienenzüchter fanden sich am 26. Oktober 1862 in der Landwirtschaftlichen Schule Rütli, Zollikofen, ein und beschlossen, den Verein bernischer Bienenwirthe zu gründen. Direktor David Matti wurde zum Präsidenten gewählt. Der Verein hatte vorerst nur einen losen Zusammenhang, denn es bestanden noch keine Statuten.

1865 trat David Matti zurück, verblieb aber im Vorstand. Peter Jakob leitete nun den 42 Mitglieder zählenden Verein. Der neue Präsident entfaltete eine energische Tätigkeit, entwarf Statuten und ein Arbeitsprogramm und liess beides an der Versammlung vom 6. November 1866 genehmigen. Unter der zielbewussten Führung von Peter Jakob gedieh der Verein und wurde zum stärksten Imkerzusammenschluss unseres Landes. Man hielt jährlich mindestens drei Versammlungen ab, an denen Fragen der Imkerpraxis erörtert und die in grosser Menge angepriesenen Imkereigerätschaften auf ihre Brauchbarkeit geprüft wurden.

Bienenkönigin mit Bienen



Ob der Vereinsvorstand der bernischen Bienenwirthe sich in seiner Unternehmungslust vom Fleiss der Bienen anspornen liess, wie Robert Göldi im Juli 1894 in der Schweizerischen Bienenzeitung schrieb?

*Die Biene, die so Grosses schafft,
Mit weisem Sinn, vereinter Kraft,
Wir nehmen uns zum Vorbild sie
Und suchen, forschen – ruhen nie!*

Rechtsstreit um ausfliegende Bienen

Mit «sonderlichem Erstaunen» vernahmen die Mitglieder des Vereins bernischer Bienenwirthe an ihrer Versammlung vom 22. April 1890 in Bern von einem Rechtsstreit zwischen zwei Nachbarn in Aarberg. Einem verdienten Mitglied des örtlichen Imkervereins war vonseiten eines Nachbarn folgendes Rechtsbegehren zugekommen:

«Der Beklagte sei schuldig, anzuerkennen:

es stehe ihm kein Recht zu, seine Bienen auf das klägerische Grundstück fliegen und auf demselben ihre Nahrung suchen zu lassen;

er sei daher verpflichtet, die nöthigen Vorkehren zu treffen, damit dieselben nicht in das klägerische Grundstück eindringen, die Früchte des-

Bienen auf Mittelwand



selben, die Baublüthen und Obst beschädigen und den Aufenthalt in demselben zu Zeiten unmöglich und gefährlich machen; er sei verpflichtet, dem Kläger allen Schaden zu ersetzen, welcher ihm daraus entsteht, dass er sein Grundstück nicht gehörig und naturgemäss benützen kann. – Alles unter Kostenfolge.»

Die Versammlung unter der Leitung von Pfarrer Joss, Herzogenbuchsee, beauftragte den Vorstand einstimmig, dem Beklagten bei der Durchführung seines Prozesses «nöthigenfalls mit Rath und That» beizustehen.

Regionale Zusammenschlüsse

Der Verein bernischer Bienenwirthe konnte sein grosses Vereinsgebiet auf die Dauer nicht so eingehend betreuen, wie es für eine gründliche Ausbildung aller Imkernden wünschbar gewesen wäre. So war es ganz natürlich, dass sich die Imkerinnen und Imker in regionalen Vereinen zusammenfanden. An ihren Zusammenkünften tauschten sie praktische Erfahrungen aus und richteten die Bienenzucht auf die lokalen Verhältnisse aus.

Inserat in der «Schweizerischen Bienenzeitung», Juni 1892.
Erfinder der Honigschleuder war der italienische Major Francesco de Hruschka (1813–1888) im Jahr 1865 in Venedig.

Fabrikation und Lager
billigster
Honigschleudermaschinen
und aller zur Bienenzucht nöthigen
Geräthschaften.
Honigbüchsen und Kessel
(große Auswahl).
Mehrfach prämiert.
Preiscurant gratis & franko.
Achtungsvoll (87)
Johann Baumann,
Spengler und Lampist,
Hausen a. Albis (Ranton Zürich).



Der Oberaargauische Bienenzüchterverein

Aufstrebende Bienenzucht

Die Viehzählung vom 21. April 1886 zeigte, dass die Bienenzucht im Kanton Bern gegenüber andern Schweizer Kantonen ganz erheblich zurückgeblieben war. Nun wollte man das Versäumte nachholen. In allen Landesteilen regte sich unermüdlicher Eifer, den vernachlässigten Zweig der Landwirtschaft zu fördern. Die glänzenden Honigernten der Jahre 1885 und 1887 trugen das Ihrige dazu bei.

Gründung in Wanzwil

Der Anfang des Oberaargauischen Bienenzüchtervereins fällt ins Jahr 1887. Am 27. November versammelten sich 30 Bienenzüchter in der Wirtschaft Bösiger in Wanzwil (heute Restaurant Bar Insider Pub), um einen Verein zu gründen. Zwanzig von ihnen erklärten spontan den Beitritt. In den Vorstand gewählt wurden Pfarrer Joss aus Herzogenbuchsee als Präsident, Lehrer Vögeli aus Herzogenbuchsee als Sekretär und Schreiner Straub aus Wanzwil als Kassier.



Bienen beim Polleneintrag



Biene auf Apfelblüte



Schwarm an Zwetschgenbaum

«Hebung der Bienenzucht durch gegenseitige Anregung und Belehrung» lautete der Zweck des Vereins. Die Hälfte des Jahresbeitrags von einem Franken ging an die Kantonalkasse, denn man schloss sich sofort dem Kantonalverein an.

Mit viel Energie und grosser Begeisterung organisierte der Verein Vorträge und Kurse. Am 8. Mai 1893 zum Beispiel begann in Langenthal ein Bienenzüchterkurs mit 32 Teilnehmenden. Der Vereinsvorstand war stets bemüht, die leere Kasse durch besondere Einnahmen wieder zu füllen. Das Bestreben, mit vereinten Kräften in der Imkerei Fortschrittliches zu erzielen, beschrieb Robert Göldi in der Septemбераusgabe 1894 der Schweizerischen Bienenzeitung mit folgendem Gedicht:

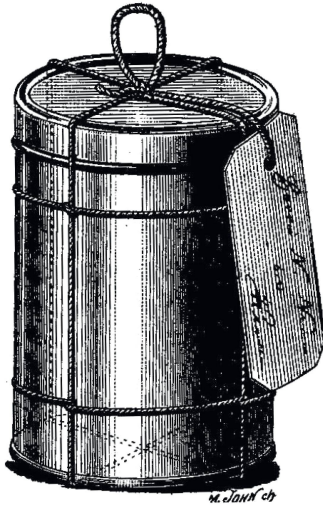
*Ein Imblein richtet nicht viel aus,
Ein starker Schwarm schafft Wunderwerke!
Wir nehmen uns die Lehre draus:
Eintracht macht stark und diese Stärke
Ist auch für uns ein schätzbar Gut!
Reicht Euch die Hand aus allen Gauen,
Vereinte Kraft nur gibt den Mut
Auf altem Grund stets fortzubauen!*

Jahrhundert-Honigernte

Im Jahr 1893 fiel die Honigernte im Oberaargau so gross aus, dass der Protokollführer noch zwei Jahre lang von Absatzschwierigkeiten berichtete. Um das Angebot an Honig einzuschränken, wurde sogar ein Verbot neuer Stände angeregt. Landauf, landab erfolgten unerhörte Preis-Unterbietungen. Das Vereinsmitglied Schnyder zog in Betracht, einige hundert Kilogramm Honig zu Fr. 1.80 nach England auszuführen.

«Ja, das schöne Emmenthal, es war in diesem Jahr das Land, wo Milch und Honig fliesst», schwärmte ein Emmentaler in der Dezemбераusgabe 1893 der «Schweizerischen Bienenzeitung». Seine Wünsche fasste er in einem Gedicht zusammen:

*Drum Götter spendet Jahr um Jahr
Uns solchen Honigsegen,
Auf dass die ganze Imkerschar
Gedeihe allerwegen.*



Hinweis in der Schweizerischen Bienenzeitung, Dezember 1894: So soll man Honigbüchsen versenden.

Häufige Wechsel im Vorstand

Dem ersten Tatendrang zum Aufbau des Vereins folgte eine Zeit mit starkem Wechsel im Vorstand. Alle zwei bis vier Jahre wechselten Präsident und Sekretär, bis Hans Ammeter aus Lotzwil 1912 mit der Vereinsleitung betraut wurde. Er unternahm allerhand, um die zur ansehnlichen Zahl angewachsene Imkerschar zusammenzuhalten.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts machte die Bienenzucht in unserem Kanton ganz erhebliche Fortschritte. Seit 1886 hatte sich die Zahl der Völker in einzelnen Landesteilen um 30–35% vermehrt. Besonders auffällig war der Zuwachs in den Ämtern des Oberlands, des Emmentals und des Juras. Die durchschnittliche Zunahme über das ganze Kantonsgebiet betrug 17%. Im Oberaargau und Seeland fiel sie jedoch am schwächsten aus.

Konservative Imker

In praktischer Hinsicht waren viele Imkerinnen und Imker am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts konservativ; sie hingen zu sehr an Gewohnheiten. Wie der Grossvater bauerte, wie der Vater säte, düngte und die Bienen behandelte, so machten es Tausende auch weiterhin. «Die Achtung vor Tradition, vor der Erfahrung der Väter, die Heiligkeit guter alter Bräuche soll man nicht bekritteln, im Gegenteil», schrieb der ehemalige Vereinspräsident Fritz Müller, Oschwand, im Jahre 1937 in der «Schweizerischen Bienenzeitung». Doch nichts auf dieser Welt habe ewigen Bestand, sei immerwährend gültig. «Was Praxis und Wissenschaft erprobt haben, das sollte doch endlich in die Tat umgesetzt werden, sonst müssen wir uns nicht verwundern, wenn wir wirtschaftlich zurückbleiben.» Die billige Ausrede, die Umweltbedingungen hätten sich so verschlechtert, dass die Bienenzucht nicht mehr rentiere und deshalb nur noch Liebhaberei oder Sport sei, müsse aus den Köpfen der Imkerinnen und Imker verschwinden. «Seid Männer der Tat!»

Diskussionen um Bienenrassen

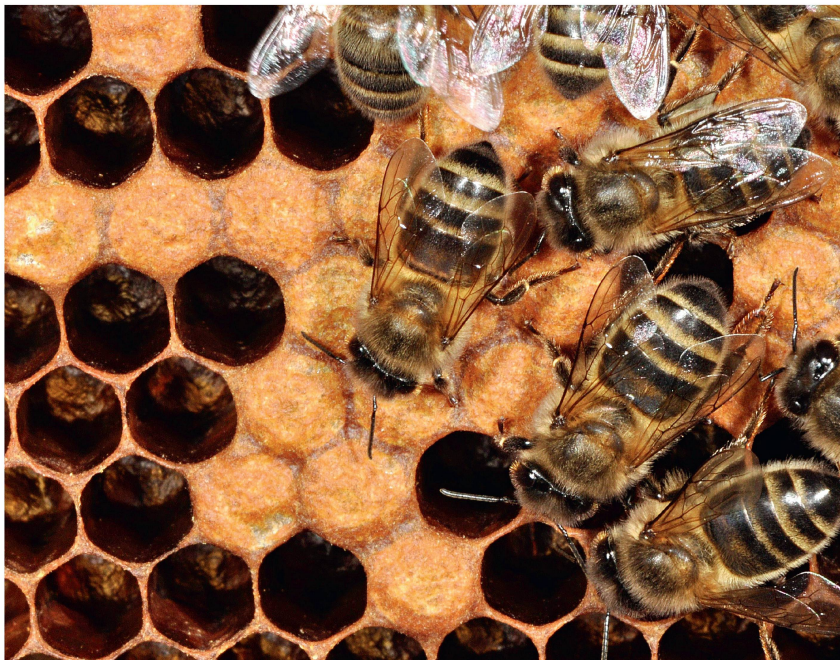
Was führende Imker schon früh erkannt hatten, zeichnete sich im Lauf der Jahre in der Praxis eindeutig ab: Die überstürzt eingeführten Krainer- und Italienerbienen leisteten nicht, was man sich erhofft hatte. Schon in den neunziger Jahren des 19. Jahrhunderts riet Präsident Joss, beim Zukauf von fremdländischen Bienen Mass zu halten.

Zur Frage der Bienenrassen bot der Verein Anfang des 20. Jahrhunderts mehrere Vorträge an. Die Referenten sprachen sich dafür aus, die fremden Bienen auszumerzen und die angestammte, an das Klima angepasste Landrasse zu erhalten. Auch Fritz Müller, Präsident von 1926 bis 1964, setzte sich mit Erfolg im Vereinsgebiet und weit darüber hinaus für die einheimische Rasse ein.

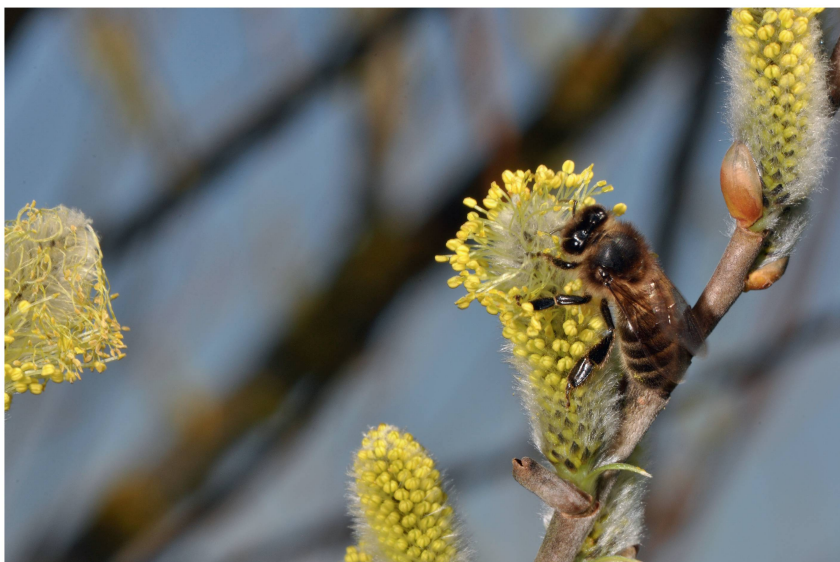
In Imkerkreisen herrscht weiterhin die Meinung vor, dass die Landrasse im Durchschnitt zu guten Erträgen fähig ist. Strenge Auslese in der Zucht soll das Erbgut dieser Rasse festigen und sie zu noch höheren Leistungen befähigen.

Jubiläum 25 Jahre

Anlässlich seines 25-jährigen Bestehens veranstaltete der Oberaargauische Imkerverein im Jahr 1911 den kantonalen Imkertag. Sein Jubiläum wäre allerdings erst 1912 fällig gewesen. Doch der Verein packte die Gelegenheit, einen kantonalen Anlass mit einem regionalen zu verbinden. Über 100 Imkerinnen und Imker vereinigten sich an diesem Sonntagnachmittag, dem 24. Mai 1911, im Hotel Bahnhof in Herzogenbuchsee. Der Präsident der Subkommission für Bienenzucht der Ökonomisch-Gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Bern, Dr. Jordi, Rütli bei Zollikofen, beglückwünschte den Bienenzüchterverein Oberaargau zu seinem 25-jährigen Bestehen. Hierauf ergriff der Zentralkassier des Vereins schweizerischer Bienenfreunde, Fritz Leuenberger aus Bern, das Wort. Sein Vortrag über «Aufgaben und Ziele der Bienenzüchter» erntete reichen Beifall und wurde durch den Vorsitzenden bestens verdankt. Ebenso reichen Applaus erhielt das Referat von Dr. Jordi über Ausstellungsfragen. Es ging um die Teilnahme der bernischen Bienenzüchtervereine an der schweizerischen Landesausstellung 1914 in Bern. Wollte man sich an einer grossen Kollektivausstellung beteiligen oder sollten die Vereine einzeln auftreten? Die zahlreich benutzte Diskussion unterstützte den Vorschlag des Referenten zu einem gemeinsamen Auftritt.



Bienen auf verdeckelter Brut



Biene auf Weide

Tee-Service

Im Jahr 1931 fand in Langenthal eine Tagung des Vereins Deutschschweizerischer Bienenfreunde (VDSB), eine sogenannte Wanderversammlung, statt. Angeregt durch den Bienenzüchterverein Oberaargau als Organisator des Anlasses, fertigte Ernst Moser eine besondere Serie Teegeschirr. Der Langenthaler war Mitarbeiter der Porzellanfabrik Langenthal und langjähriges Vorstandsmitglied.

Das Teeservice fand grossen Anklang. Noch während vieler Jahre trafen Nachbestellungen ein. Der Verein habe mit dieser Aktion «das grosse Geschäft» gemacht, heisst es im Protokoll, denn es sei ein Reingewinn von 525 Franken in die Vereinskasse geflossen.

Bienenflug

*Nach langer kalter Winternacht
Sind unsre Bienchen aufgewacht,
Erweckt vom Strahl der Sonne.
In ihrem hellen, warmen Schein
Da geht's gar emsig aus und ein,
Der Imker sieht's mit Wonne.*

*An gelben, runden Höschen schwer,
So kommen sie vom Walde her,
Von Haselbusch und Weide.
Das Aug' blickt sinnend auf sie hin;
Man träumt von künftigem Gewinn:
Das Herz schlägt hoch vor Freude!*

(Aus der Schweizerischen Bienenzeitung, Juni 1890)

Jubiläum 50 Jahre

Das Jubiläum zum 50-jährigen Bestehen des Bienenzüchtervereins Oberaargau fand 1937 in Melchnau im Rahmen einer Gewerbeausstellung statt. An dem vom 25. September bis 4. Oktober dauernden Anlass hatten die Oberaargauer Bienenzüchter unter den rund einhundert Aus-



Biene sammelt Haselpollen.



Bienen am Flugloch

stellenden einen Stand. «Der Bienenzüchterverein Oberaargau hat einen ganz grossen Vogel abgeschossen», schwärmte ein Berichterstatter im «Langenthaler Tagblatt» vom 1. Oktober 1937. «Nicht genug mit den sehr interessanten Züchtergeräten, den einen Werbetext immer neu anschreibenden Schulbuben, dem geräumigen Wabenschrank, der Mitwirkung der Kunstwabenfabrik Zurlinden in Niederbipp und des Bienen-Zucht-Geräte-Spezialgeschäftes Emil Geiser in Langenthal.» Diese propagandistisch tüchtige Organisation bringe gleich einen lebendigen Bienenschwarm mit Königin mit und Sorge für ungefährliche ständige Zirkulation der Bienen durch einen sichtbaren, gläsernen Kanal nach aussen. «Erklärungen über das interessante Orientierungsvermögen der Bienen bekommen die Besuchenden von den Ausstellern mit grösster Zuvorkommenheit.»

Auf dem Ausstellungsprogramm standen mehrere Tagungen. Am ersten Sonntag, dem 26. September hielt der Ökonomisch-Gemeinnützige Verein des Oberaargaus seine Hundertjahrfeier. Als weitere grössere Anlässe folgten ein Gewerbetag, ein Tag der Lehrlinge, eine bernisch-luzernische Bauerntagung, ein Landfrauentag und am 3. Oktober die 50-Jahr-Feier des oberoargauischen Bienenzüchtervereins.

Das «Langenthaler Tagblatt» brachte am 5. Oktober einen langen Bericht über diese Jubiläumsfeier. «Gleich wie an einem schönen Maitage an einem Bienenstande, also herrschte auch am letzten Sonntag im heimeligen Melchnau ausserordentlich reges Leben. Ein mächtiger Volksstrom bewegte sich durch die Strassen und Ausstellungsräume, und an drei verschiedenen Orten fanden Volkstagungen statt. Die imposanteste war wohl die der Oberaargauer Imker, die das 50-jährige Bestehen ihres Vereins feierten.» Der Verein zählte zu dieser Zeit 500 Mitglieder und war damit einer der stärksten im Verband der Deutschschweizerischen Bienenfreunde.

«Und ich weiss nicht, war's mehr festliche Feierstimmung oder feierliche Feststimmung, als Präsident Fritz Müller, Oschwand, in der «Linde» gegen 300 Imker und Imkerfreunde – Vereinsmitglieder und Ehrengäste – begrüssen konnte», so der Zeitungsbericht weiter. «Und in gewohnt meisterhafter Weise entrollte er hierauf Bild um Bild aus der Vergangenheit, vornehmlich aus der Gründungszeit, und fand warme Worte des Dankes für die Pioniere des Imkervereins.»

Die aus den Nachbarsektionen Oberemmental, Bern Mittelland, Wiggertal und dem luzernischen Hinterland abgeordneten Ehrengäste wünschten dem Jubilar Glück und Gedeihen ins zweite halbe Jahrhundert. Ernst

Maibach aus Burgdorf übergab dem Vorsitzenden eine Tischglocke und wünschte, sie möge mit ihrem Sammelton die Vereinsmitglieder zu inniger Freundschaft zusammenschliessen.

Zum Schluss dankte der Präsident allen, die zum guten Gelingen der schönen Tagung beigetragen hatten. Dazu gehörte auch die Musikgesellschaft Melchnau.

Die zehntägige Melchnauer Gewerbeausstellung zog Besuchende in Scharen an. «Der Sonntag, 26. September 1937 brachte der Ausstellung Massenbesuch», schrieb das «Langenthaler Tagblatt» am 27. Oktober. «Im Laufe des Nachmittags mögen gegen 1600 Personen durch die allgemein gefallende Schau geschritten sein und sich an ihr gefreut haben.»

Bei den Bienen

*Fast dünkt mich, ich sei am Thore
Einer reichen Handelsstadt,
Die da blüht im höchsten Flore
Und in Fülle Güter hat.
Da fliegt ja von allen Enden
Glück und Gut durchs Thürchen ein,
Drinne muss mit tausend Händen
Fleiss und Kunstsinn thätig sein.*

*Und so fliegt in meinem Sinne
Auch gar manches ein und aus,
Und was ich dabei gewinne,
Sei ein Segen für mein Haus.*

*Stets am liebsten bei den Bienen
Feire ich die Sonntagsruh,
Sitze hin und schaue ihnen
Mit vergnügten Sinnen zu.*

*Ungefährdet darf ich weilen
Denn in ihrem Sturmgebraus',
Hart an mir vorüber eilen
Sie in alle Welt hinaus.*

Bienen beim Nektareintrag



*Ja, sie scheinen wohl zu wissen,
Dass ich treu ihr Pfleger bin;
Emsiger im Dienst beflissen,
Summen fröhlich sie dahin.*

(Kull, «Schweizerische Bienenzeitung», Juli 1894)

Zuckervermittlung

Seit den Anfängen besorgte der Verein den Zuckereinkauf zum Füttern der Bienen gemeinsam. So bestellte man auch im Frühling 1959 ein paar Bahnwagen Zucker. Mit einem guten Gefühl wurde der Handel mit dem Verein Deutschschweizerischer Bienenfreunde (VDSB) beim tiefsten Stand des Preises abgeschlossen. Drei Tage später aber war man sich schon reuig. Fidel Castro hatte in Kuba die Revolution gewonnen und warf die ganze Zuckerernte Kubas auf einmal auf den Weltmarkt, sodass die Zuckerpreise stark sanken. Der VDSB als Zuckervermittler konnte den Abschluss mit seinen Lieferanten nicht mehr rückgängig machen, und so kamen die Oberaargauer Imkerinnen und Imker nicht in den Genuss eines noch günstigeren Preises.

Da der gemeinsame Zuckereinkauf für die Mitglieder von grossem Vorteil war und ausserdem etwas Geld in die Vereinskasse spülte, führte man diesen Handel bis in die siebziger Jahre des letzten Jahrhunderts weiter. Doch mit dem Aufkommen der Grossverteiler und Discounter schwand das Interesse, sodass der Verein nach und nach darauf verzichtete.

Jubiläum 75 Jahre

In Erinnerung an die Gründung des Bienenzüchtervereins Oberaargau anno 1887 in der Wirtschaft Bösiger in Wanzwil hätte man die Jubiläumsfeier 75 Jahre vom 28. Oktober 1962 gerne dorthin verlegt. Doch es fehlte an Platz, um alle Teilnehmenden unterzubringen; deshalb wurde der Anlass in die «Sonne» Herzogenbuchsee verlegt. Um 13.30 Uhr begrüßte Präsident Fritz Müller, Oschwand, die Ehrengäste und eröffnete damit die Versammlung.

Die statutarischen Traktanden waren rasch abgewickelt.

Zu Beginn der eigentlichen Jubiläumsfeier sang der Jodlerklub Herzogenbuchsee zwei Heimatlieder. Nach dem Rückblick des Präsidenten auf



Zuckersack mit Kesseln

Biene auf Krokus



das Werden und Gedeihen des Vereins ergriff Kantonalpräsident Ernst Maibach, Burgdorf, das Wort und wies unter anderem auf die Entstehung der kantonalen und schweizerischen Imkerzusammenschlüsse hin. Am Schluss der Feier gratulierten die Nachbarsektionen Bipperamt, Kriegstetten und Unterwiggertal zum Jubiläum. Während die ersten zwei Vereine je 50 Franken überreichten, schenkten die Unterwiggertaler dem Jubilar 100 Krokuszwiebeln. Heute noch blühen die prächtigen Frühlingsboten in der Gartenanlage der reformierten Kirche Herzogenbuchsee.

Etikette

An der Vorstandssitzung vom 26. August 1967 im «Rössli» Langenthal lag der Entwurf einer neuen Etikette für Honiggefässe vor. Sie sollte die neu zum Kauf stehenden Honiggläser zieren und die bisherige Etikette für Blechbüchsen ersetzen. Vereinspräsident Gottfried Hubler, Langenthal, regte an, die neue Etikette sei anzunehmen und im ganzen Verbandsgebiet Emmental-Oberaargau zu verbreiten. Verbandspräsident Fritz Müller, Oshwand, jedoch winkte ab. Er ziehe als Honiggefäss die Blechbüchse dem Glas vor, sagte er, und habe deshalb persönlich wenig Interesse an der neuen Etikette. Zudem gefalle ihm der Grossätti auf der alten Etikette immer wieder von Neuem.



Honigglas mit der Etikette Emmen-
tal-Oberaargau

Mehrmals wurde noch über die Etikette für Honiggläser diskutiert. Schliesslich liess man das Sujet der alten Etikette bestehen, passte das Format dem Glas an und straffte den Text.

Es liegt in der Natur der Sache, dass sich gute und schlechte Honigjahre abwechseln. Reichlich flossen die Honigbrünlein im Jahre 1968. Auch 1974 konnte man von einem guten Honigertrag sprechen, denn die durchschnittliche Ernte im Vereinsgebiet betrug 24 Kilogramm pro Volk. Schulinspektor Werner Staub, Herzogenbuchsee, hatte in diesem Jahr einen Honigrekord zu verzeichnen. Sein Spitzenvolk trug ihm sage und schreibe 108 Kilogramm Honig ein. Von einem «Honigjahr des Jahrhunderts» schrieb Sekretär Werner Balmer, Melchnau, im Jahr 1976. Die durchschnittliche Ernte im Verein betrug je Volk 41,94 Kilogramm.

Bienenkrankheiten

Varroa

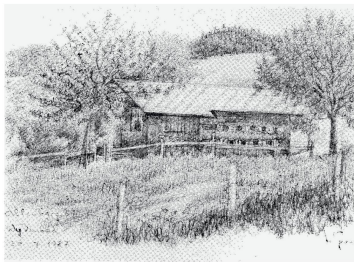
Mit dem Bienen-Schädling Varroa befasste sich der Bienenzüchterverein Oberaargau erstmals am 17. Oktober 1980. Anlässlich der Herbstversammlung in der «Linde» Leimiswil wurde ein deutscher Film über die Varroa-Milbe gezeigt. «Die 106 anwesenden Vereinsmitglieder waren beeindruckt», schrieb der Sekretär und Protokollführer Fritz Fankhauser, Leimiswil.

Schäden waren im Vereinsgebiet vorerst noch keine zu beklagen. Doch schon vier Jahre später war die Varroa erneut ein Thema. Anlässlich der Frühjahrsversammlung vom 27. April 1984 erhielten die 83 Teilnehmenden ein Schreiben des Verbands bernischer Bienenzüchtervereine (VBBV) ausgehändigt. Darin waren Massnahmen zur Bekämpfung der Varroatose aufgeführt. Im Anschluss an die Versammlung erörterte auch der Vereinsvorstand das Problem. Er beschloss, durch ein Inserat in den Amtsanzeigen Aarwangen und Wangen zum Kampf gegen die Milbe aufzurufen. Über «Varroa–wie weiter?» referierte Walter Meer anlässlich des Imkerhöcks vom 16. März 1985 im Gasthof «Bären» in Aarwangen. «Imker Ernst Moser brachte zur besseren Vorstellung eine tote Varroa-Milbe unter einer Lupe mit, sodass alle das furchterregende Tier sehen konnten», hielt Sekretär Martin Würigler, Langenthal, im Protokoll fest.

Seit den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts ist die Bekämpfung des Bienenschädlings Varroa ein Dauerthema.



Logo der Feier zum 100-jährigen Bestehen



Bienenhauszeichnung von Eduard Le Grand 1987

Sauerbrut und Faulbrut

Die Bienenkrankheiten Sauerbrut und Faulbrut sind so alt wie die Bienenhaltung. Sie treten auch im Oberaargau immer wieder spontan da und dort auf. Beide Krankheiten sind äusserst ansteckend und führen zum Absterben der befallenen Völker.

Jubiläum 100 Jahre

Der Bienenzüchterverein Oberaargau feierte das Jubiläum zu seinem hundertjährigen Bestehen vom 4. bis 6. September 1987 in der Langenthaler Markthalle. Ein elfköpfiges Organisationskomitee mit Hans Hösli, Guttenburg, an der Spitze hatte den Anlass vorbereitet.

Die anlässlich des Jubiläums gezeigte Ausstellung «Imkerei einst und jetzt» stiess auf besonders grosses Interesse. Neben Imkereigeräten waren die verschiedenen Bienenwohnungen zu sehen: Klotzbeute (hohler Baumstamm), Strohkorb, Schweizerkasten und Magazinbeute. An Verkaufsständen wurden Bienenprodukte wie Honig, Pollen und Produkte aus Wachs angeboten. Auch Lotterielose, bedruckte Kopftücher, Fähnchen und Festführer gelangten zum Verkauf. Im Rahmen einer kleinen Ausstellung konnten Bienenhaus-Zeichnungen von Eduard Le Grand bewundert und erworben werden.

Zu den Höhepunkten des Festprogramms zählten die Unterhaltung am Samstagabend mit den Glarner-Oberkrainer-Musikanten und das Bankett am Sonntagmittag. OK-Präsident Hans Hösli dankte in seiner Festansprache den Vorstandsmitgliedern seit der Vereinsgründung für ihren Einsatz im Interesse der Oberaargauer Imkerei. Er rief die Imkerinnen und Imker dazu auf, Altes zu verbessern und Neues zu lernen. Kantonalpräsident Karl Guggisberg, Herzogenbuchsee, stellte mit Bedauern fest, dass die Imkerei von der Landwirtschaft zum Teil zu wenig geschätzt werde. Oft fänden die Hobby-Imker nur mit Mühe einen Platz für ihr Bienenhaus. Grosse Anerkennung zollte der Langenthaler Gemeindepräsident Walter Meyer der Imkerei. Mit den Bienen lerne man Geduld üben und gewinne Verständnis für das Gemeinwesen. Der Solothurner Kantonalpräsident Max Tschumi schloss seine Grussworte mit einem Gedicht:

*Wenn bitter sich die Menschen streiten,
um Grosses wie um Kleinigkeiten,
da weiche ich am liebsten aus
und flüchte mich ins Bienenhaus.
Hör ich das friedliche Gesumm,
vergess ich Schelten und Gebrumm.
Und aller Krach und Krieg auf Erden,
kann mir sogleich gestohlen werden.*

Jubiläum 125 Jahre

Mit einem feinen Nachtessen und Musik feierte der Verein sein 125-jähriges Bestehen. Der Anlass fand am 21. September 2012 im «Sternen» Herzogenbuchsee statt und war von rund 50 Vereinsmitgliedern besucht. Bewusst hatte man darauf verzichtet, Vereins- und Verbandsdelegationen dazu einzuladen.

Für musikalische Unterhaltung sorgte das Duett Priska Stampfli, Akkordeon, und Renata Würsten, Flöte. Präsident Marco Paroni wartete mit Anekdoten aus Protokollen und Unterlagen des Vereins auf. Daneben blieb Zeit für angeregte Gespräche über frühere Zeiten, denn das Durchschnittsalter im Verein lag nun doch nahe am Pensionsalter.

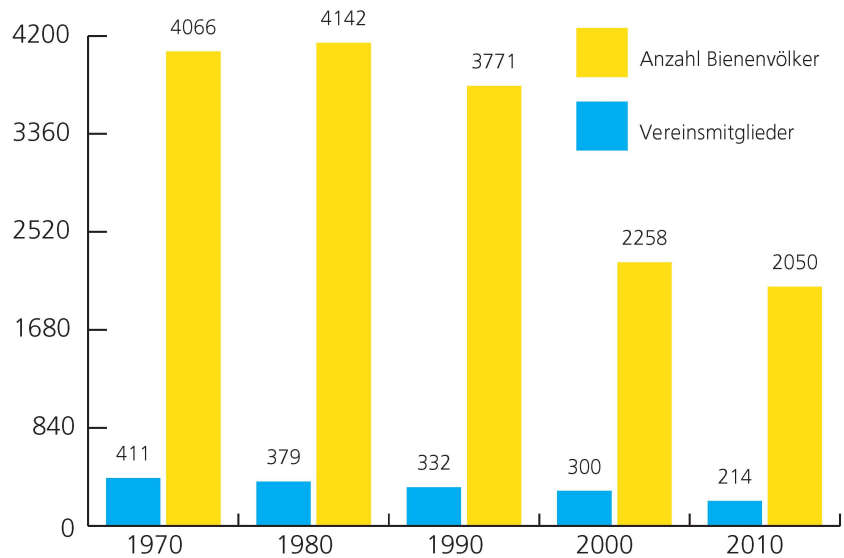
Anlässlich der Hauptversammlung 2014 erhielt der Verein einen neuen Namen. Er nennt sich nun Imkerverein Oberaargau.

Ausblick

Der Schweizer Filmmacher Markus Imhoof zeigte 2012 in seinem Film «More than Honey», dass Bienen mehr als nur Honig und Wachs produzieren. Ernteertrag und Qualität von Obst, Beeren und Samenkulturen sind abhängig vom Grad der Bestäubung und damit vom Bienenflug. Grob geschätzt verdanken wir jeden dritten Bissen unserer Nahrung der Bienenbestäubung.

Die Bestäubungsdienste der Honigbiene machen rund drei Viertel ihres volkswirtschaftlichen Nutzens aus. Nicht eingerechnet ist ihre Arbeit im Ackerbau (Feldbohne, Raps, Sonnenblume), in der Saatgutproduktion

Entwicklung des Bienenzüchtervereins Oberaargau 1970–2010



und im Gemüsebau (Bohnen, Tomaten, Kürbis, Gurken). Zu berücksichtigen wäre ferner die Befruchtung der Wildpflanzen. Dafür kann kein marktwirtschaftlicher Wert angegeben werden. Doch die ökologische Bedeutung dieses Dienstes wird als sehr hoch eingestuft.

Wie steht es mit der Bestäubung der Pflanzen im Oberaargau? Ist eine ausreichende Bienendichte auch in Zukunft gewährleistet?

Die Statistik über die letzten Jahrzehnte zeigt, dass auf eine in der Imkerei tätige Person im Durchschnitt zehn Bienenvölker kommen. Anlässlich des Jubiläums zum 50-jährigen Bestehen im Jahr 1937 zählte der Verein über 500 Mitglieder. Demnach gab es im Oberaargau damals rund 5000 Bienenvölker; also war die Bienendichte mehr als doppelt so hoch als heute. Im Imkerverein Oberaargau ist man sich bewusst, dass die Bienenvölker in ausreichender Anzahl vorhanden sein müssen, um die Bestäubungsdienste garantieren zu können. Präsident Peter Ramseier, Grasswil, sieht in der stetig abnehmenden Bienendichte heute noch kein Problem. Handlungsbedarf besteht seiner Meinung nach darin, das Fachwissen der Imkerinnen und Imker durch stetige Weiterbildung zu verbessern. Ausserdem soll der Überalterung der Vereinsmitglieder durch Einstiegskurse in die Imkerei entgegengewirkt werden.



Gemüll der Bienen mit zwei toten Varroa-Milben (dunkelbraune Punkte)



Biene auf Zwetschgenblüte

Aufgerüttelt durch den starken Rückgang der Imkerei sowie der Bienenvölker lancierten Politikerinnen und Politiker im Laufe des letzten Jahrzehnts mehrere Vorstösse. Im Jahr 2006 wurde auf eidgenössischer Ebene eine Motion von Nationalrätin Brigitta M. Gadiant (BDP), Graubünden, zur Förderung der Bienen überwiesen. Grossrat Josef Jenni (EVP), Oberburg, war 2008 mit dem gleichen Anliegen auf kantonaler Ebene erfolgreich.

Verdiente Vereinsmitglieder (soweit bekannt)

Präsidenten

1926–1964	Fritz Müller, Oschwand
1965–1978	Gottfried Hubler, Langenthal
1979–1983	Karl Guggisberg, Herzogenbuchsee
1984–1998	Erich Sollberger, Ochlenberg
1999–2008	Ernst Iseli, Madiswil
2009–2014	Marco Paroni, Heimenhausen
2014–	Peter Ramseier, Grasswil

Sekretäre, Sekretärinnen:

1923–1960	Otto Wehrli, Heimenhausen
1961–1968	Werner Balmer, Melchnau
1968–1977	Karl Guggisberg, Herzogenbuchsee
1978–1984	Fritz Fankhauser, Leimiswil
1985–1993	Martin Würgler, Langenthal
1994–1998	Marlis Sollberger, Ochlenberg
1999–2002	Kathrin Leuenberger, Melchnau
2003–2007	Reinhold Christen, Sumiswald
2008–	Franziska Zürcher, Niederönz

Kassiere

1959–1963	Alfred Ammon, Herzogenbuchsee
1964–1970	Rudolf Flückiger, Neuhaus
1971–1983	Gottfried Wyss, Heimenhausen
1984–1990	Andreas Aebi, Rohrbach
1991–2004	Bruno Werren, Hüs wil
2005–2010	Peter Bohner, Thörigen
2011–	Matthias Käser, Thunstetten

Ehrenmitglieder

1965	Ernst Moser, Langenthal
1965	Otto Wehrli, Heimenhausen
1969	Werner Balmer, Melchnau
1976	Gottfried Hubler, Langenthal
1982	Fritz Born, Madiswil

1985	Karl Guggisberg, Herzogenbuchsee
1985	Gottfried Wyss, Heimenhausen
1988	Walter Schär, Huttwil
1989	Alfred Ammon, Herzogenbuchsee
1989	Fritz Mader, Langenthal
1998	Werner Stettler, Heimenhausen
1999	Erich Sollberger, Ochlenberg
2005	Bruno Werren, Hüswil
2009	Hansrudolf Jordi, Langenthal
2009	Ernst Iseli, Madiswil

Vorstand des Imkervereins Oberaargau 2014

Präsident:	Peter Ramseier, 3365 Grasswil
Vizepräsident:	Marco Paroni, 3373 Heimenhausen
Sekretärin:	Franziska Zürcher, 3362 Niederönz
Kassier:	Matthias Käser, 4922 Thunstetten
Beisitzer:	Fritz Bütikofer, 4922 Thunstetten
Ressortleiter Honig:	Hans-Ulrich Born, 4912 Aarwangen
Ressortleiter Zucht/Bildung:	Peter Beck, 3362 Niederönz
Ressortleiter Gesundheit:	Marco Paroni, 3373 Heimenhausen
Betriebskontrollen:	Hans-Ulrich Born, 4912 Aarwangen Walter Zobrist, 3373 Röthenbach

Quellen:

Intelligenzblatt für die Stadt Bern
 Schweizerische Bienenzeitung
 Langenthaler Tagblatt
 Protokolle des Bienenzüchtervereins Oberaargau
 «Verband Bernischer Bienenzüchtervereine 1862–1962» von Ernst Maibach, Burgdorf